

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Noth

Pfizer, Gustav

Stuttgart, 1843

Fünfundzwanzigste Aventure

[urn:nbn:de:bsz:31-142233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142233)

Fünfundzwanzigste Aventure.

Wie die Nibelungen zu den Heunen fahren.

Nun lassen wir das ruhen, wie sie gebahrten hie.
Hochgemutere Recken die fuhren wohl nie
So recht herrlich in eines Königes Land.
Sie hatten was sie wollten, beides Waffen und Gewand.

Der Bogt von dem Rheine kleidete manchen Mann,
Sechzig und tausend, als ich vernommen han,
Und neuntausend Knechte für die Hochzeit;
Die sie daheim ließen die beweineten es seit.

Da trug man das Reitgeräthe zu Wormes über den Hof.
Da sprach von Speier ein alter Bischof
Zu der schönen Ute: „Unsre Freunde wollen fahren
Zu der Hochzeite, Gott möge sie daselbst bewahren.“

Da sprach zu ihren Kindern die edele Ute:
„Ihr solltet hier bleiben o Ihr Helben gute!
Mir hat heut Nacht geträumet von ängstlicher Noth,
Wie alles das Gevögel in diesem Lande wäre todt.“

„Wer sich an Träume wendet,“ sprach da Hagen,
„Der weiß die rechten Mären nimmer mehr zu sagen,
Daß immer recht völliiglich es um seine Ehre steh'.
Ich will daß mein Herr zu Hofe nach dem Abschied geh'.

Wir sollen viel gerne reiten in König Etzels Land;
Da mag wohl dienen Königen guter Helden Hand,
Da wir schauen müssen Kriemhildens Hochzeit.“
Hagen rieth die Reife, doch gereuete ihn das seit.

Er hätt' es widerrathen, wenn nicht Gernot
Mit ungefügen Reden ihm also Unglimpf bot;
Er mahnte ihn Sigfrides, der Frau'n Kriemhilde Mann;
Er sprach: „Darum will Hagen der Hofereise ledig stahn.“

Da sprach von Tronege Hagen: „Durch Furcht ich nicht es thu';
Wenn Ihr gebietet Helden, so sollt Ihr greifen zu;
Ja reite ich mit Euch gerne in König Etzels Land.“
Seit ward von ihm zerhauen mancher Helm und Schildrand.

Die Schiffe bereitet waren; da war viel mancher Mann;
Was sie Kleider hatten, die trug man ihnen hinan.
Sie waren viel geschäftig vor Abendes Zeit.
Sie huben sich von Hause in viel großer Fröhlichkeit.

Die Gezelte und die Hütten spannte man auf dem Gras
Zu Seiten des Rheines; nachdem vollendet das,
Den König bat noch zu bleiben sein viel schönes Weib.
Sie umfing noch des Nachtes den feinen waidlichen Leib.

Flöten und Posaunen hub sich des Morgens früh,
Daß sie fahren sollten; da griffen sie dazu.
Wer eine Lieb' hatte im Arme, minnte trauten Leib.
Des schied Viele mit Leide seit des Königs Etzels Weib.

Die Kinder der schönen Ute die hatten einen Mann,
 Einen kühnen und getreuen; als sie wollten von dann,
 Da sagte er dem Könige heimlich wie ihm zu Mut;
 Er sprach: „Deß muß ich trauern, daß Ihr die Hofereise thut.“

Er war geheiß'n Rumold und war ein Held zurhand.
 Er sprach: „Wem wollt Ihr lassen die Leute und auch die Land'?
 Daß Niemand doch kann wenden Euch Recken Guern Mut!
 Kriemhildens Botschaft die dünkte nimmermehr mich gut.“

„Das Land sey dir befohlen und auch mein Kindelein;
 Und diene wohl den Frauen; das ist der Wille mein;
 Wen du siehest weinen, dem tröste du den Mut;
 Das Weib König Egels nimmer uns ein Leid anthut.“

Die Koffe bereit waren den Königen und ihren Mannen;
 Mit minniglichem Kusse Mancher schied von dannen,
 Dem in hohem Mute lebte Seel' und Leib.
 Das mußte seit beweinen viel manch weibliches Weib.

Da man die schnellen Recken sah zu den Rossen gehn,
 Viele da der Frauen schaute man traurig stehn.
 Daß ihr viel langes Scheiden, sagte ihnen wohl ihr Mut,
 Zu großem Schaden gerathe; das keinem Herzen sanfte thut.

Die schnellen Burgunden sich jetzt erhoben;
 Da ward in dem Lande großen Jammers Toben;
 Beiderseits der Berge weinten Weib und Mannen.
 Wie dort ihr Volk gebahrte, sie fuhren fröhlich doch von dannen.

Die Nibelungen Helden zogen mit ihnen aus
 In tausend Halsbergen; sie hatten gelassen zu Haus
 Manche schöne Frauen die sie nimmer sahn je,
 Sigfrides Wunden die thaten Kriemhilden weh.

Da schickten sie die Reife von dannen gegen den Main
Auf durch Osterfranken, Gunther und die Mannen sein.
Da leitete sie Hagen, dem war es wohl bekannt;
Ihr Marschall war Dankwart, der Held von Burgundenland.

Da sie von Osterfranken gen Swanfelde ritten,
Da mochte man sie erfinden an herrlichen Sitten
Die Fürsten und ihre Wagen, die Helden lobesam.
An dem zwölften Morgen der König zur Donau kam.

Da ritt von Tronege Hagen der Vorderste der Schaar,
Der den Nibelungen Trost ein hülfreicher war.
Da sprang der kühne Degen nieder auf den Sand;
Sein Ross er viel balde an bei einem Baume band.

Das Wasser war ergossen und die Schiffe verborgen;
Es standen die Nibelungen in ängstlichen Sorgen,
Wie sie kämen hinüber; das Wasser war ihnen zu breit.
Da sprang nieder zur Erde mancher Ritter kühn im Streit.

„Leid,“ sprach da Hagen, „mag dir wohl hier geschehen,
Bogt von dem Rheine. Nun magst du selber sehen,
Das Wasser ist ergossen, viel stark ist seine Flut.
Ich forge, wir verlieren noch heute hier manchen Necken gut.“

„Was wist für Rath Ihr, Hagen?“ sprach der König hehr;
„Um Eurer Tugend willen, enttröstet uns nicht noch mehr!
Die Fuhrt sollt Ihr uns suchen hinüber an das Land,
Daß wir von himmen bringen beide, Ross und auch Gewand.“

„Ist mir doch,“ sprach Hagen, „mein Leben nicht so leid,
Daß ich mich wollte ertränken in diesen Wellen breit;
Eh soll von meinen Händen ersterven mancher Mann
In König Egels Landen, des ich viel guten Willen han.“

Bleibet bei dem Wasser Ihr stolzen Ritter gut;
 Ich will die Fergen suchen selber bei der Flut,
 Die uns bringen hinüber in Gelfrates Land.“
 Da nahm der starke Hagen seinen guten Schildbrand.

Er war wohl gewaffnet, den Schild er mit sich trug,
 Seinen Helm aufgebunden; licht war er genug.
 Da trug er ob dem Panzer ein Waffen also breit,
 Das schnitt viel gräßlich zur einen und zur andern Seit’.

Da sucht’ er nach den Fergen und lief hin und dann;
 Er hörte Wasser gießen, lauschen er begann;
 In einem schönen Bronnen thaten das die weisen Weib’;
 Sie wollten sich kühlen und badeten da ihren Leib.

Hagen ward ihrer inne; er schlich ihnen heimlich nach;
 Da sie sich des versahen, davon eilten sie jach.
 Daß sie ihm entrannen, des waren froh sie sehr;
 Er nahm ihnen ihre Gewande; ihnen schadete der Held nicht mehr.

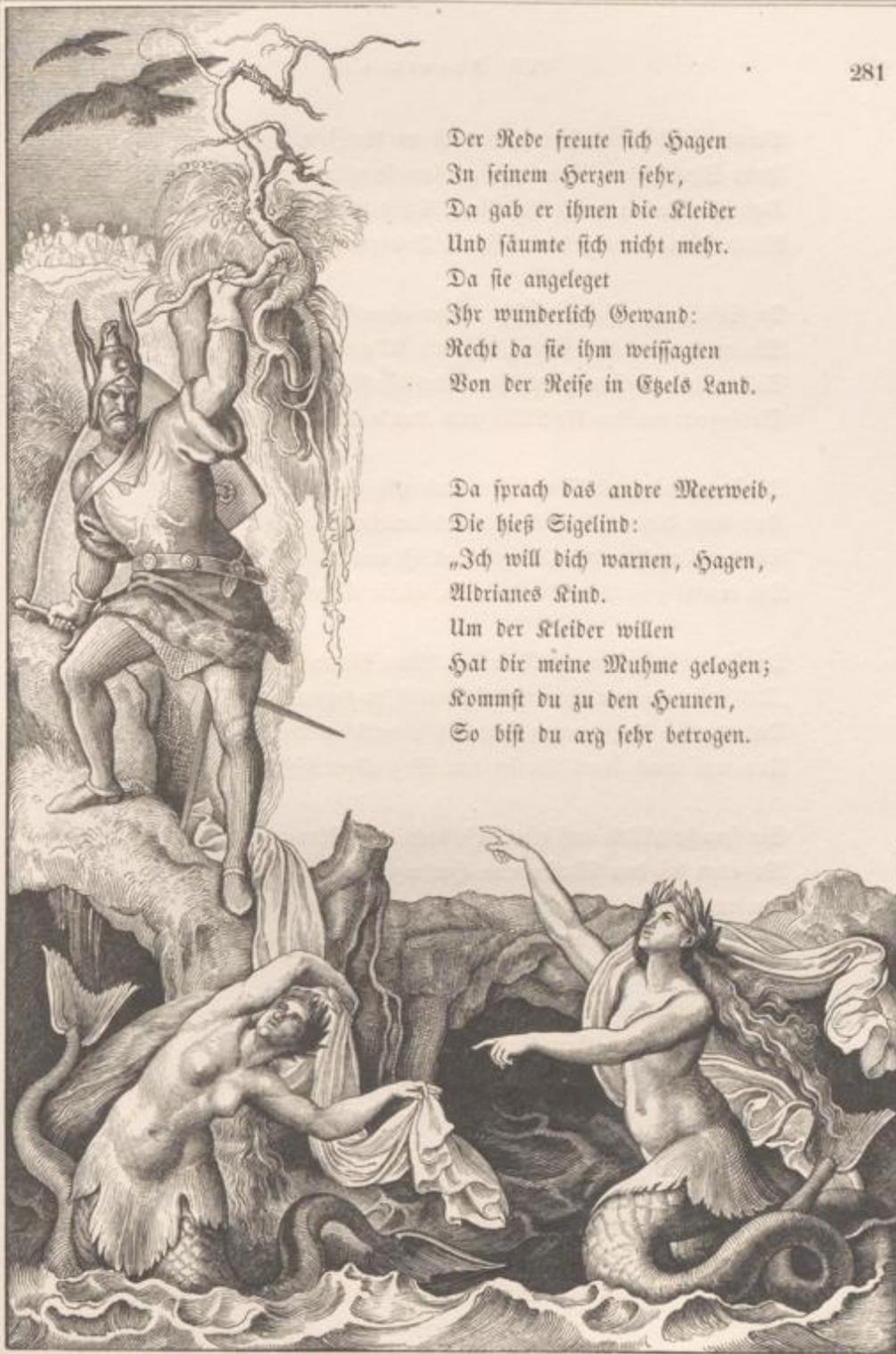
Da sprach das eine Meerweib, Hadeburg war sie genannt:
 „Edler Ritter Hagen, wir thun dir hier bekannt,
 So Ihr uns gebet wieder unser Gewand,
 Wie Euch Eure Hofereise geräth in der Heunen Land.“

Sie schwebten wie die Vögel vor ihm auf der Flut;
 Des dächten ihn ihre Sinne stark und gut;
 Was sie ihm sagen wollten, er glaubt’ ihnen desto baß.
 Des er von ihnen begehrte, wohl beschieden sie ihm das.

Sie sprach: „Ihr mögt wohl reiten hin in Gzels Land;
 Des sey’ ich Euch wahrlich meine Treue zum Pfand,
 Daß Helden nie fuhren in Königes Reiche baß
 Zu also großen Ehren; glaubet mir gewißlich das.“

Der Rede freute sich Hagen
 In seinem Herzen sehr,
 Da gab er ihnen die Kleider
 Und säumte sich nicht mehr.
 Da sie angeleget
 Ihr wunderlich Gewand:
 Recht da sie ihm weiffagten
 Von der Reise in Egels Land.

Da sprach das andre Meerweib,
 Die hieß Sigelind:
 „Ich will dich warnen, Hagen,
 Aldrianes Kind.
 Um der Kleider willen
 Hat dir meine Ruhme gelogen;
 Kommst du zu den Heunen,
 So bist du arg sehr betrogen.



Der Nibelungen Reich.

Darum sollst du umkehren, das ist an der Zeit,
Denn Ihr Helden kühne also geladen seyd,
Dass Ihr sterben müßet in König Egels Land.
Welche dahin reiten, denen ist der Tod zur Hand."

Da sprach aber Hagen: „Ihr trüget ohne Noth;
Wie möchte das sich fügen, daß wir Alle todt
Sollten dort bleiben durch Jemandes Haß?“
Sie begonnten ihm die Märe aus Kunde anzufagen daß.

Da sprach aber die Eine: „Es muß also geschehen,
Dass Euer Keiner kann dort lebend bestehen,
Als der Kapellan des Königs; das ist uns wohl bekannt;
Der kommt gesund wieder heim in König Gunthers Land.“

Da sprach in grimmem Mute der kühne Mann Hagen:
„Das wäre meinen Herren beschwerlich zu sagen,
Dass wir bei den Heunen sollten alle verlieren den Leib.
Nun weiß uns übers Wasser den Weg allerweifestes Weib.“

Sie sprach: „Weil auf die Reise doch dein Sinnen geht,
Wo oben bei dem Wasser eine Herberge steht,
Darinnen ist ein Ferge und sonst nirgends wo.“
Der Kunde, die er begehrte, begnügte sich der Degen so.

Dem ungemuten Recken rief die Eine nach:
„Nun wartet noch Herr Hagen, Ihr seyd gar zu jach;
Bernehm noch daß die Märe wie Ihr kommt über'n Sand;
Dieser Mark Herr der ist Herr Else genannt.“

Sein Bruder der ist geheissen der Degen Gelfrat,
Ein Herr im Baierlande. Viel mühlich es Euch stah,
Wollt Ihr durch seine Marken; Ihr müßt Euch wohl bewahren,
Und sollt auch mit dem Fergen viel gütlich und bescheiden fahren.

Der ist so grimmen Mutes, und läßt Euch nicht am Leben,
So Ihr nicht dem Helden wollt gütliche Worte geben.
Wollt Ihr, daß er Euch führe, so gebet ihm den Sold.
Er hütet dieses Landes und ist Gelfraten hold.

Und kommt er nicht bei Zeiten, so rufet über die Flut,
Und saget: Ihr heißet Amelrich, der war ein Held gut,
Der um Feindschaft willen räumte diese Land;
So kommt Euch der Ferge, wenn ihm der Name wird genannt.“

Der übermütige Hagen begann sich den Frauen neigen;
Nicht weiter er da red'te, und blieb in Schweigen;
Da ging er bei dem Wasser höher hinauf den Sand,
Wo er eine Herberge auf der andern Seite fand.

Er begann zu rufen laut über die Flut:
„Nun hole mich hier, Ferge,“ sprach der Degen gut,
„So geb' ich dir zur Miethe von Gold eine Spange viel roth,
Ja, ist mir, das wissest, um diese Fahrt wahrlich Noth.“

So reich war der Ferge, dienen ihm nicht zukam;
Darum er Lohn viel selten von Jemand annahm;
Auch waren seine Knechte viel hoch gemut.
Noch stund immer Hagen dieser Seite von der Flut.

Da rief er aus allen Kräften, daß erschüttert der Strom floß
Vor des Helden Stärke, die war viel und groß:
„Nun hole mich Amelrichen, ich bin Else's Mann,
Der um starke Feindschaft hier aus diesem Land entrann.“

Viel hoch an seinem Schwerte eine Spange er ihm da bot;
Licht und schöne war sie von Golde roth,
Daß man ihn überführte in Gelfrates Land.
Der übermütige Ferge nahm selbst das Ruder in die Hand.

Es hatte derselbe Schiffmann ein Weib seit kurzen Tagen;
 Es bringt viel böses Ende nach großem Gute jagen;
 Da wollte er verdienen Hagens Gold viel roth;
 Desß litt er von dem Degen den schwertgrimmigen Tod.

Der Ferge fuhr mit Kräften hinüber auf den Sand.
 Den er von dort gehöret, als er den nicht fand,
 Da zürnte er ernstlich, als er Hagen sah;
 Viel hart grimmigen Mutes sprach er zu dem Helden da:

„Ihr möget wohl seyn geheissen mit Namen Amelrich,
 Dem seyd Ihr aber ungleich, desß ich versehen mich.
 Von Vater und von Mutter war er der Bruder mein;
 Dieweil Ihr mich betrogen, soll Euch mein Dienst versaget seyn.“

„Nein, bei Gott, dem reichen!“ sprach Hagen dagegen,
 „Ich bin ein fremder Rede und trage Sorge um Degen;
 Nun nehmet freundlich hin meinen Sold,
 Daß Ihr mich überführet; ich bin Euch in Wahrheit hold.“

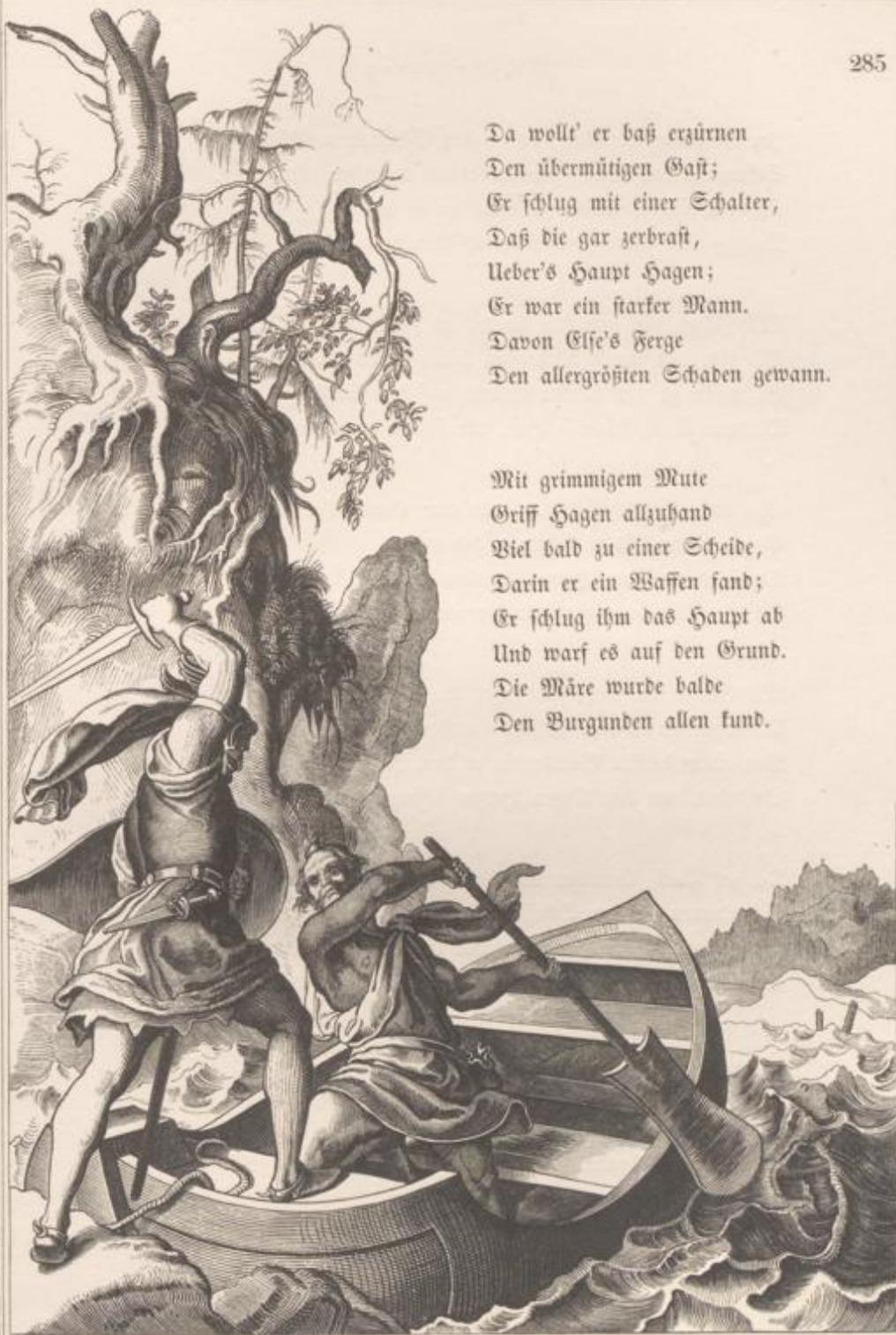
Da sprach aber der Ferge: „Das kann nimmer seyn;
 Es haben Feinde die lieben Herren mein;
 Darum ich keinen Fremden führe in diese Land.
 So lieb dir dein Leben, tritt du viel bald heraus an Strand.“

„Thut doch das nicht,“ sprach Hagen, „traurig ist mein Mut.
 Nehmt von mir zur Miethe dieses Gold viel gut,
 Und führt uns über tausend Ross und also viele Mann.“
 Da sprach der grimme Ferge: „Das wird nimmermehr gethan.“

Er hub ein starkes Ruder groß und breit;
 Er schlug damit auf Hagen, (es war ihm zum Leid!)
 Daß er in dem Schiffe stürzte auf seine Knie.
 So recht grimmigen Ferge sah der vore Tronege noch nie.

Da wollt' er baß erzürnen
Den übermütigen Gast;
Er schlug mit einer Schalter,
Daß die gar zerbrast,
Ueber's Haupt Hagen;
Er war ein starker Mann.
Davon Else's Ferge
Den allergrößten Schaden gewann.

Mit grimmigem Mute
Griff Hagen allzuhand
Biel bald zu einer Scheide,
Darin er ein Waff'n fand;
Er schlug ihm das Haupt ab
Und warf es auf den Grund.
Die Märe wurde balde
Den Burgunden allen kund.



In denselben Stunden, da er den Schiffmann schlug,
Schwamm das Schiff hinunter; das war ihm leid genug.
Oh er's richtete wieder zu ermüden er begann.
Da zog viel kräftig des Königes Gunthers Mann.

Mit Zügen viel gewaltig bracht' es zurück der Gast,
Bis ihm das starke Ruder an seiner Hand zerbrast,
Er wollte zu den Recken hinaus auf den Sand.
Da war übrig keines. Hei! wie schnell er es da band

Mit einer Schildfessel, das war eine Borte schmal.
Gegen einem Walde lehrte er hin zuthal.
Da fand er seinen Herren an dem Gestade stahn;
Da ging ihm entgegen mancher weibliche Mann.

Mit Gruße ihn wohl empfangen die edeln Ritter gut;
Da sahen sie in dem Schiffe rauchen das Blut
Von einer starken Wunde die er dem Fergen schlug;
Da ward von den Degen Hagen befraget genug.

Da der König Gunther das heiße Blut ersah
Schwimmen in dem Schiffe, wie bald sprach er da:
„Saget mir, Herr Hagen, wohin ist der Ferge kommen?
Eure starke Mannheit hat ihm, wahn' ich, den Leib benommen.“

Da sprach er mit Lügen: „Da ich das Schiff fand,
Bei einer wilden Weiden, da löste es meine Hand.
Ich habe keinen Fergen heute hier gesehen;
Es ist auch Niemand durch meine Schuld ein Leid geschehen.“

Da sprach von Burgunden der Herre Gernot:
„Heute muß ich besorgen lieber Freunde Tod,

Weil wir der Schiffeleute nicht haben bereit,
Wie wir kommen hinüber; des muß ich stehen in Traurigkeit."

Laut rief da Hagen: „Auf das Gras leget hin,
Ihr Knechte, das Geräthe; ich gedenke, daß ich bin
Der allerbeste Ferge den man am Rheine fand;
Ja getraue ich mir, zu bringen Euch hinüber in Gelfrates Land."

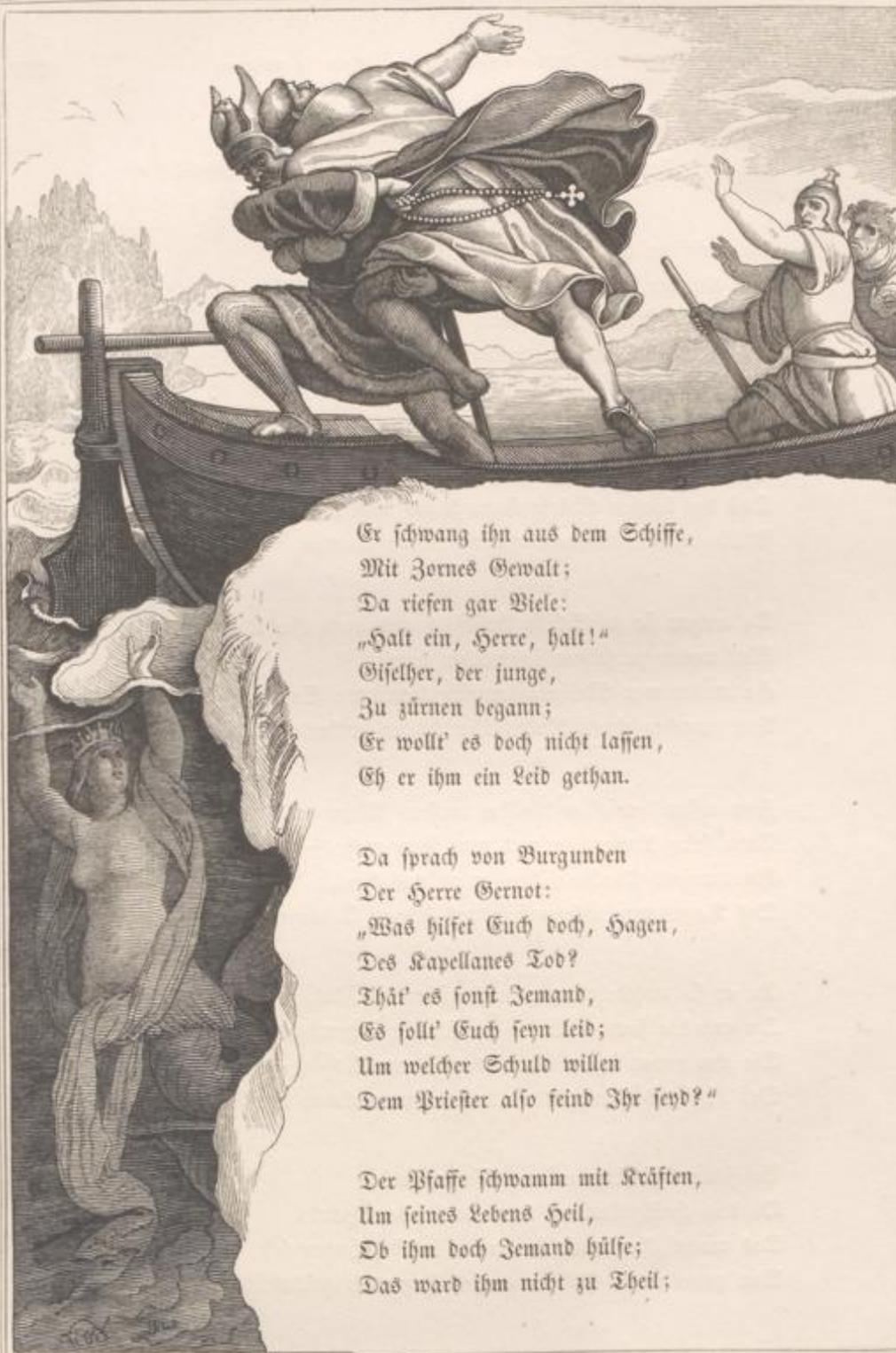
Daß sie desto baldier kämen über die Flut,
Die Roffe hinein sie trieben; deren Schwimmen das war gut,
Daß der Wellen Stärke ihnen keines doch nahm.
Etliche trieben hinunter weil sie Müde überkam.

Da trugen sie zu Schiffe ihr Gold und auch ihre Kleid',
Weil weiter zu fahren sie standen bereit.
Hagen der war Meister; der führte auf den Sand
Biel manchen zieren Recken über in das unkunde Land.

Zum ersten bracht' er hinüber tausend Ritter hehr,
Dazu seine Recken; dennoch war ihrer mehr;
Neuntausend Knechte führte er an das Land.
Des Tages war nicht müßig des kühnen Tronegers Hand.

Da er sie wohlbehalten gebracht über die Flut,
Da gedachte fremder Märe der schnelle Degen gut,
Die ihm zuvor sagten die wilden Meerweib';
Des hätt' des Königs Kapellan nahezu verloren den Leib.

Bei seinem Geräthe er den Pfaffen fand,
Ob dem Heiligthume er lehnte auf seiner Hand;
Das mocht' ihm wenig frommen; da ihn Hagen sah,
Dem gottesarmen Priester großes Ungemach geschah.



Er schwang ihn aus dem Schiffe,
Mit Zornes Gewalt;
Da riefen gar Viele:
„Halt ein, Herr, halt!“
Giselher, der junge,
Zu zürnen begann;
Er wollt' es doch nicht lassen,
Oh er ihm ein Leid gethan.

Da sprach von Burgunden
Der Herr Gernot:
„Was hilfet Euch doch, Hagen,
Des Kapellanes Tod?
Thät' es sonst Jemand,
Es sollt' Euch seyn leid;
Um welcher Schuld willen
Dem Priester also feind Ihr seyd?“

Der Pfaffe schwamm mit Kräften,
Um seines Lebens Heil,
Ob ihm doch Jemand hülfe;
Das ward ihm nicht zu Theil;

Denn der starke Hagen, viel zornig war sein Mut,
Er stieß ihn zu dem Grunde; solches dächte Niemand gut.

Da der arme Pfaffe keine Hülfe sah,
Da kehrt er wieder hinüber; in Röthen war er da;
Doch, ob er nicht konnte schwimmen, ihm half die Gottes Hand,
Daß er gesund hinüber wieder kam an das Land.

Da stund der arme Priester und schüttelte seine Gewand';
Daraus sah wohl Hagen, daß das hätte Bestand,
Was ihm für Märe sagten die wilden Meerweib'.
Er dachte: Diese Degen müssen lassen Leben und Leib.

Da sie das Schiff entladen und getragen von dannen
Was darauf hatten der drei Könige Mannen:
Da schlug es Hagen in Stücken und warf es in die Flut.
Das nahm groß Wunder die Recken alle kühn und gut.

„Wozu thut Ihr das, Bruder?“ so sprach Dankwart;
„Wie soll'n wir kommen hinüber, so auf der Heimfahrt
Wir reiten von den Heunen zu Lande an den Rhein?“
Seit sagte ihm Hagen, daß das nimmer könne seyn.

„Ich thu' es des Sinnes,“ sprach von Tronege Hagen,
„So wir auf dieser Reise hätten einen Jagen,
Der uns entrinnen wollte aus zaghafter Noth,
Daß er in diesen Wellen finde schaumvollen Tod.“

Da des Königs Kapellan das Schiff zerhauen sah,
Hinwieder über's Wasser sprach er zu Hagen da:
„Ihr Mörder ohne Treue, was hab' ich Euch gethan,
Daß Ihr ohne Schuld mich wolltet heute ertränket ha'n?“

Des antwortet ihm Hagen: „Nun laßt die Rede seyn;
Mir ist leid, bei meiner Treue, daß vor den Händen mein
Ihr doch seyd genesen; das wisset ohne Spott.“

Da sprach der arme Kapellan: „Desß will ich immer loben Gott.

Ich fürcht' Euch viel wenig, desß sollt Ihr sicher seyn;
Nun fahrt Ihr zu den Heunen, so will ich über'n Rhein.
Gott laß Euch nimmer wieder zum Rheine mehr kommen.
Viel sehr ich Euch das wünsche; Ihr hättet mir schier den Leib genommen.“

Sie führten mit sich Einen aus Burgundenland,
Zu seinen Händen einen Held, der war Volker genannt.
Der redete gar stattlich wie ihm war zu Mut;
Was je beging Hagen, das dächte dem Fiedeler gut.

Ihre Rosse bereitet waren, ihre Säumer wohl geladen;
Sie hatten auf der Reise noch keinen Schaden
Genommen, der sie kränkte, als des Königs Kapellan,
Der mußte auf seinen Füßen wieder hin zum Rheine gahn.

